

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: C. Rosßstraße 26 bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenk, NW. Stromstraße 48.

Nr. 29.

Berlin, den 19. Juli 1878.

Fünfter Jahrgang.

Amtlicher Theil des Generalraths.

Die auswärtigen Generalrathsmitglieder

ersuche ich hierdurch nochmals unter Hinweis auf die vorige Nr. dieses Blattes, mir ihre Abstimmung darüber, ob sie das vom Generalrath berathene Rechtsschutzreglement annehmen oder ablehnen, alsbald, spätestens aber bis 1. August d. J. zukommen zu lassen.

Georg Lenk,
Hauptschriftführer.

In seiner dritten außerordentlichen Sitzung vom 6. Juli 1878, welche um 8¹/₄ Uhr Abends eröffnet wurde, verliest der Generalrath nach Genehmigung des Protokolls der vorhergehenden Sitzung das von der dazu niedergesetzten Kommission vorherberathene Rechtsschutzreglement und nahm dasselbe schließlich mit 7 Stimmen an. Dagegen war keine Stimme. Es wurde dann beschlossen, dasselbe in der „Ameise“ zum Abdruck zu bringen (Siehe vorige Nummer) und gleichzeitig gemäß § 26 des Statuts die auswärtigen Generalrathsmitglieder um ihre Abstimmung darüber, ob sie dasselbe anzunehmen oder abzulehnen gewillt sind, bis 1. August d. J. zu ersuchen.

Es gelangt sodann noch die in voriger Sitzung bereits behandelte Angelegenheit des Mitgliedes B. zur Verhandlung und wird in Bezug darauf beschlossen, B. zu ersuchen, wahrheitsgemäß hierher mitzutheilen, ob er sich bei dem Streit habe etwas zu Schulden kommen lassen, was den Prinzipal auf Grund des § 111 der Gewerbeordnung zur sofortigen Entlassung hätte berechtigen können, außerdem bei ihm anzufragen, ob er die Klage beim Gewerbegericht bereits eingereicht habe und ihn nochmals aufzufordern, eine Attestabschrift einzusenden. Bezüglich des Attestes stellt sich übrigens heraus, daß dasselbe jedenfalls gelehrt und deshalb deswegen nicht zu klagen ist. Ist die Klage beim Gewerbegericht trotz der an B. ergangenen Anweisung noch nicht eingereicht und die Frist bei diesem also verstrichen, so behält sich der Generalrath in Bezug auf die Klage bei den ordentlichen Gerichten die Entscheidung vor. — Hinsichtlich einer beim Hauptkassirer eingereichten Liquidation von 4 M. für einen Artikel in der „Ameise“, welcher Betrag auf Wunsch des Betreffenden dem Bildungsfond überwiesen werden soll, beschließt der Generalrath Ablehnung, da eine Verabredung über Honorirung des Artikels mit dem Redakteur vorher nicht stattgefunden hat. — Von dem Kassirer des Ortsvereins Schramberg hatte der Hauptkassirer in Rücksicht auf die ihm zu hoch erscheinenden Ausgaben für Porto etc. einen Nachweis, bezw. Einwendung des Portobuches gefordert. Dies war schließlich von dem Betreffenden in einem Schreiben, aus welchem der Hauptkassirer die bezüglichen Stellen zur Verlesung bringt, unter unziemenden Ausdrücken abgelehnt und z. B. gesagt worden, wenn man Einsicht nehmen wolle, so solle man doch nach Schramberg kommen etc. Der Generalrath mißbilligt ein solches Verhalten und erkennt gleichzeitig durch Beschluß das Verlangen des Hauptkassirers, in den Fällen, wo ihm die Ausgaben für Porto etc. etwa zu hoch erscheinen, einen Nachweis darüber fordern zu können, als vollkommen berechtigt an. Alsdann erfolgt,

da weiter nichts vorliegt, Schluß der Sitzung um 11¹/₂ Uhr. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Generalrath.

Witt. Reichert, stellv. Vors.

Georg Lenk, Hauptschriftf.

Die Lehr von der Grundrente.

II. *)

Um das wahre Wesen der Grundrente zu erkennen und anschaulich zu machen, gehen wir auch hier, wie bei der Arbeit und beim Werth, auf die isolirte Wirtschaft über.

Aber, so wird man einwenden, wie kann eine Sache, die so sehr auf dem gesellschaftlichen Verkehr beruht, wie die Grundrente, schon in einer einsamen Wirtschaft bestehen? Wir glauben leicht nachweisen zu können, daß der Einwand nicht zutrifft, daß vielmehr die Grundrente, wie alle anderen Hauptbegriffe der Volkswirtschaft, mindestens im Keime auch der isolirten Wirtschaft angehören.

Bei seiner ersten Benutzung des Bodens ist Robinson schon durch die Furcht auf den Ort an der Küste beschränkt, wo er bei seiner Rettung landete. Was er hier gewinnt, ob viel oder wenig, betrachtet er mit Recht als den einfachen Ertrag seiner Arbeit. Nach einiger Zeit entschließt er sich zu Ausflügen in die Nachbarschaft und findet dort einen, wie schon der Anblick der Vegetation lehrt, weit fruchtbareren Boden, den er nunmehr in Anbau nimmt. Während die Arbeit auf dem ersten Boden — wie wir annehmen wollen — nur so viel einbrachte, als unser Ansiedler nothwendig zu seinem Unterhalt brauchte, erzeugt die Arbeit auf dem zweiten Boden das Doppelte; sagen wir der Kürze halber vier Tonnen Weizen statt vorher zwei Tonnen. Wenn Robinson überhaupt über seine Verhältnisse nachdenkt, so wird er sich Folgendes sagen: Ich produziere jetzt gegen früher einen Ueberschuß von 2 Tonnen Weizen, und dieser Ueberschuß kommt nicht direkt von meiner Arbeit, sondern von der besseren Beschaffenheit des Bodens. Es ist ungefähr dasselbe Verhältniß, als wenn ich durch Anwendung eines zweckmäßigen Geräthes, z. B. eines Pfluges, den Ertrag vermehre; es geschieht durch indirekte, kapitalbildende Arbeit, welche die direkte, und damit unsere gesammte Arbeit produktiver macht. Theile ich nun den Gesammtertrag meiner Produktion darnach ein, was auf die direkte Arbeit, die kapitalbildende Arbeit und auf die

*) Die Ueberschrift unseres vorigen Artikels enthält aus Versehen den Zusatz III. (Fortsetzung); es muß heißen: I. (Schluß).

bodensuchende Arbeit kommt, so kann ich den ersten Theil meinen Arbeitslohn, den zweiten meinen Kapitalzins, den dritten meine Grundrente nennen.

Es sind dies, wie man sieht, in der einsamen Wirtschaft noch rein interne (innere) Unterschiede, gleichsam nur für die eigene Buchführung bestimmt. Ja auch im gesellschaftlichen Zustande giebt es noch unzählige Wirtschaften, wo eine und dieselbe Person Arbeitslohn, Kapitalzins und Grundrente zusammen als Gesamt-ertrag ihrer Produktion empfängt, wie z. B. die kleinen Landwirthe und hausbesitzenden Handwerker, so daß es eine, ob auch viel verbreitete, doch ganz falsche Anschauung ist, als ob die genannten drei Hauptquellen des Einkommens immer getrennten Personen zufließen. Die Scheidung wird nur deutlicher und präziser, sobald auch der Unterschied der Person hinzukommt.

Daß die Grundrente selbst in Robinson's Wirtschaft schon latent*) vorhanden ist, zeigt sich sofort, wenn der zweite Mensch, Freitag, dazukommt. Nehmen wir an, es gäbe auf der Insel keine anderen anbaufähigen Stellen, als die beiden, die Robinson unbar gemacht hat, und dieser wolle als Eigenthümer nicht Wohlwollen oder Freundschaft, sondern nur strikte Gerechtigkeit gegen den Ankömmling bethätigen. Er hätte alsdann die Wahl, demselben entweder das erste weniger fruchtbare Grundstück zum Anbau ohne Abgabe zu überlassen, oder das zweite fruchtbare Grundstück gegen Abgabe des Ueberschusses über den nothwendigen Unterhalt Freitag's, also von 2 Tonnen Weizen. In beiden Fällen würden sich sowohl Freitag, als auch Robinson, gleich gut stehen; der Erstere erhielte 2 Tonnen Weizen als Arbeitslohn, der Letztere 1 Tonne, 2 als Arbeitslohn und 2 als Grundrente. Aber im ersten Falle bliebe die Grundrente latent, im zweiten dagegen träte sie offen hervor, in der Gestalt, wie sie aus der Naturalwirtschaft bekannt ist: als Abgabe eines Theils des Ertrages vom Bebauer an den Eigenthümer. Später tritt bekanntlich an Stelle der Naturalabgabe die Geldrente im Pachtzins; auch dies ändert nichts an dem Wesen der Grundrente.

Wir haben somit gezeigt, daß die Grundrente ursprünglich auf der natürlichen Thatsache beruht, daß dieselbe Arbeit auf verschiedenem Boden ungleichen Ertrag bringt. Die Verschiedenheit des Bodens bestand nach unserer bisherigen Annahme in der natürlichen Fruchtbarkeit, sie kann aber, wie ohne Weiteres einleuchtet, auch in der Zugänglichkeit bestehen, also in der Entfernung oder dem schwierigen Wege von der Wohnstätte. Es ergibt sich aus unserer Darstellung aufs Klarste, daß weder die sog. „natürlichen Kräfte“ an sich, noch der Umstand, daß Besitzer und Bebauer verschiedene Personen sind, die Grundrente verursachen. In ersterer Beziehung kann nicht fest genug eingepreßt werden, daß eine Grundrente im wirtschaftlichen Sinne selbst aus der größten Fruchtbarkeit nicht entstehen könnte, wenn dieselbe überall eine gleiche wäre. Die physikalischen und chemischen Naturkräfte sind für die Industrie nicht weniger nothwendig, als die Bodenkraft für die Landwirtschaft, und doch denkt kein Mensch daran, daß jene Kräfte eine Rente gewähren, aus dem einfachen Grunde, weil dieselben, im Gegensatz zu den Bodenkraften, überall wesentlich in demselben Maße vorhanden sind und wirken. Der Wasserdampf besitzt dieselbe Expansionskraft und die Schwefelsäure dieselbe Zerlegungsfähigkeit auf dem märkischen Sandboden wie in der Magdeburger „Börde“, während die Fruchtbarkeit dieser beiden Gegenden bekanntlich eine sehr verschiedene ist. Es ist an und für sich gleichgültig, woher der Vorzug eines gewissen Bodens stammt, wenn er nur vorhanden ist. Wenn z. B. innerhalb desselben Markgebietes die eine Gegend zweckmäßig mergelt oder drainirt, während in einer andern, trotz gleicher Bodenbeschaffenheit, diese Verbesserungen aus Unkenntniß oder Trägheit nicht ausgeführt werden, so bringt die höhere Produktivität den Grundbesitzern in erster Gegend unzweifelhaft Grundrente. Die Grundrente beruht nur darum vorzugsweise auf natürlichen Vorzügen des Bodens, weil die künstlichen in der Regel bald nachgeahmt werden und dann ihre Wirkung einbüßen.

Es stellt sich demnach heraus, daß die Ricardo'sche Theorie in so weit richtig ist, als die Grundrente stets auf einer, an den Boden gebundenen Differenz in dem Ertrage der Arbeit beruht und dieser Differenz gleich kommt. (Unter Arbeit wird hier, wie bei allen den Reich betreffenden Sätzen, die zur Herstellung des Reichs erforderliche Arbeit verstanden.)

*) Latent bedeutet „versteckt, gebunden“. Vgl. unsern Artikel: Die Höhe von Reich III.

Ricardo hat aber Unrecht, insofern er die Grundrente von den „ursprünglichen und unzerstörbaren“ Kräften des Bodens herleitet und weiter, indem er ihren Ursprung und ihr Wachstum aus der regelmäßig abnehmenden Produktivität der auf den Boden verwendeten Arbeit erklärt. Die Grundrente ist, wie schon früher gesagt, eine Differentialrente, aber es bleibt sich für sie ganz gleich, ob die Differenz zwischen den verschiedenen Grundstücken durch die Zunahme, oder durch den Rückgang der Produktivität entsteht und wächst.

(Schluß folgt.)

Bericht über die Verwendung der Mittel zu Bildungszwecken für 1877.

In 20 Ortsvereinen sind von den Einnahmen 10% für Bildungszwecke in Abzug gebracht worden.

Durch unrichtige Angabe in den mit eingesandten Berichten verändert sich der Bestand vom Jahre 1876. Statt 488 M. 72 Pf. sind nach den für das Jahr 1877 eingegangenen Berichten 496 M. 70 Pf. als Bestand pro 1877 vorzutragen. Zu diesem Vortrage kommen an Prozenten 417 M. 95 Pf. und ein Geschenk von 6 M. 03 Pf., so daß sich in Summa eine Einnahme von 920 M. 68 Pf. ergibt. Zur Ausgabe gelangten 424 M. 2 Pf., mithin bleibt ein Bestand von 496 M. 66 Pf.

Berausgabt sind worden für 6 verschiedene Zeitschriften 83 M. 61 Pf. Außerdem sind 77 Bände Bücher und 15 Broschüren für den Betrag von 216 M. 66 Pf. beschafft worden. Die verschiedenen Ausgaben, worunter 1 Vortrag, Beitrag zum Verein für Volksbildung und Gesanglehrer-Honorar die Hauptposten bilden, betragen in Summa 121 M. 65 Pf.

Der Bestand an Büchern und Broschüren beziffert sich auf 172 Bücher und 33 Broschüren. Daß dies nicht der richtige Bestand sein kann, unterliegt keinem Zweifel. Die ungenauen Angaben über den Bücherbestand erklären sich nur aus der mangelhaften Verwaltung der Bibliotheken. Um endlich auch hierin mal Ordnung zu schaffen, dürfte den Ortsausschüssen eine größere Aufmerksamkeit nach dieser Richtung hin zu empfehlen sein.

Vey.

Ueber die Gewerbeausstellung in Höhr,

welche Ende vorigen Monats geschlossen ist, entnehmen wir dem österreichisch-ungarischen Thonwaaren-Techniker folgenden Bericht:

Es ist natürlich, daß die keramischen Erzeugnisse den Hauptbestandtheil der in einer durch ihre Thonindustrie so ausgezeichneten Gegend arrangirten Ausstellung bilden müssen.

Mit großer Befriedigung kann die J. J. Th.-J., der wir hier auszugeweiht folgen, derselben das Zeugniß ausstellen, daß sie während der Jahre, seit sie in 1865 auf der Ausstellung in Grenzhauzen zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit getreten ist, ganz außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Das beweisen vor allem die Kollektionen kunstgewerblicher Arbeiten, wie dieselben hauptsächlich von vier Ausstellern dem Publikum vor Augen geführt werden.

Die Thonwaarenfabrik von J. G. Greven in Höhr bietet eine reichhaltige Sammlung von Gegenständen verschiedener Art und Herstellungsmethoden dar.

Neben einigen größeren Krügen und Kannen nach altdeutschen Vorbildern entworfen und gefertigt und mit Smalte bemalt, treten die mit helleren und dunkleren Broncefärbungen überzogenen Gegenstände: Fischhalter, Cigarrenservice, Tabaksdosen, Kästchen, die sitzende Figur des Dornröschens, Pferdegruppe, eine große Vase, vorzüglich aber zwei recht schön modellirte Ritterstatuen hervor. Zur Linken dieser Gruppe haben die Terracotten ihren Platz, welche zum Theil ohne Glasur, zum Theil mit einem weißen Lack, Elfenbeinfarbe, überzogen sind. Hier sind Figuren, Medaillons, Reliefsstücke, älteren bekannten Modellen nachgebildet, aber auch neuere selbstständige Leistungen.

Unter Letzteren findet die Gestalt einer trauernden Jungfrau vielen Beifall. Es ist das ein Kunstwerk, welches zur Ausschmückung eines Grabdenkmals vortrefflich geeignet ist. Das von reichen Haar umrahmte Antlitz schaut trauernd zur Erde, aber nicht mit dem Blick schmerzlicher Verzweiflung, sondern mit einem von Vertrauen und Hoffnung verklärten Lächeln. Die Rechte hält den Kranz, der das Grab zu schmücken bestimmt ist, aber

der Arm ist so müde, daß er von der Linken gestützt werden muß. Die Haltung des Körpers zeigt die Abspannung, die nach durchkämpfstem Schmerze folgt, aber auch die Ruhe und den Frieden, welche glaubenwürdige Unterwerfung unter die Fügung der Vorführung dem Menschenherzen verleihen.

Besonders in die Augen fallend ist die aus wenigstens 70 Exemplaren bestehende Sammlung bunt bemalter Steinzeuggeschirre, wie Tassen, Krüge, Trinkgefäße, Bowlen, Blumenständer, größere und kleinere Vasen, Waschbecken u. a. m. Diese Geschirre werden wie gewöhnliches Steinzeug gebrannt und mit Salzglasur versehen. Nachdem dieselben die in Glasurfarben aufgetragene Bemalung erhalten haben, werden sie in dem Muffelofen einer 6 bis 8 Stunden andauernden, bis zur Rothgluth steigenden Hitze ausgesetzt, in welcher die Salzglasur wieder flüssig wird und mit den aufgetragenen Farben eine so innige Verbindung eingeht, daß es nicht möglich ist, selbst mit einem scharfen Instrumente die Farbe zu entfernen. Hierdurch unterscheiden sich die Fabrikate wesentlich von den lackirten Thonwaaren, welche einer durch Reibung oder Kratzen verursachten Abnutzung nicht widerstehen können. Die Verzierungen sind, was Mannigfaltigkeit der Farben anlangt, sehr reich, bei einzelnen Gegenständen sind die Farben so zart aufgelegt, daß der Stein durchscheint, die Ornamentirung ist im Allgemeinen silblich und auch die Blumenmalerei ist zu loben.

Gewiß müssen die Fortschritte, welche besonders in diesem Zweige der Fabrikation gemacht sind, rühmend hervorgehoben werden. Wünschenswerth wäre es, wenn die genannte Firma auch Bauornamente ausstellte, was bis jetzt noch nicht geschehen ist. Das neue Kirgebäude in Bad Schwalbach beweist, daß aus der Fabrik des Herrn Grever in dieser Beziehung sehr Schönes hervorgegangen ist.

In derselben Abtheilung haben auch die Herren Stier und Denzer in Höhr neben Kannen und Trinkgefäßen nach alten Mustern bunt bemalte Gegenstände ausgestellt.

Die kunstgewerbliche Darstellung der Steinzeuggefäße ist in der mittleren Abtheilung vertreten durch die Fabrikate des Herrn Reinhold Franke in Höhr, dessen Ausstellung durch die Verschiedenartigkeit der Formen, sowie durch die Massigkeit einzelner Gegenstände ein wirklich imponantes Aussehen darbietet. Die Sammlung besteht aus etwa 140 Stück Krügen und Kannen, darunter solche von bedeutender Höhe, Trinkgefäßen und Bechern, Bowlen und Schüsseln, Blumenhaltern und Ständern in Form von mit Blättern umrankten Baumstämmen u. s. w. Die Gegenstände sind mit Smalte bemalt, obwohl auch andre Farben, besonders ein hübsches, intensives Braun zur Anwendung kommen.

Auf verschiedenen Gefäßen befinden sich Hautreliefverzierungen. Unter diesen fällt eine mehrere Fuß hohe Kanne auf, deren mittleren Theil ein Gürtel umgiebt, auf welchem die Hermannschlacht abgebildet ist. Die zur Anschauung gebrachten Leistungen konstatiren nicht nur den rastlosen Fleiß des Herrn Ausstellers, sondern auch wesentliche Fortschritte in der Behandlung, welche mit Freude zu begrüßen sind.

Die linke Abtheilung birgt die Fabrikate der Herren Merkelbach u. Wied von Grenzhausen. Sämmtliche Gegenstände, theils nach Vorwürfen altdeutscher Muster gebildet und komponirt, theils selbstständige Kunstprodukte, zeichnen sich durch edle Formen und silbliche Ornamentirung aus.

Großes Interesse bietet dem Kenner die Verwendung verschiedener Farben neben der Smalte und bei Salzglasur. Außer jenem Braun und Violet, die uns an den Geschirren aus der Blüthezeit der Steinzeugindustrie so sehr erfreuen und deren Herstellung so lange vergessen war, ist hier ein bis ins Grüne schillerndes Grau, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Hierzu kommt die exakte Ausführung der Formen und der Dekorirung bis ins Einzelne hinein, welche den Fabrikaten genannter Firma, wie auf den größeren Ausstellungen in Wien, München und Philadelphia, so auch auf dieser das Kannen- und Krugbäckerland repräsentirenden Ausstellung in Höhr einen vorzüglichen Platz sichert.

Kleine Fachzeitung.

In Glas eingeschmolzene Eisblumen herzustellen.

Feinst geschlemmte weiße Glasfarbe wird mit dünner Gummiarabicum-Lösung zu einer milchartigen Mischung eingerührt. Mit dieser Flüssigkeit wird die horizontal liegende Scheibe mittelst eines breiten Pinsels überzogen und dann der Gefrierkälte ausgesetzt. Die Wassertheilchen gruppiren sich zu Eisblumen und schleppen

die dazwischenliegenden Farbtheilchen zu Eisblumen ähnlichen Formen mit sich. Bringt man nun die Scheiben in wärmere Räume, wo dem Wasser geboten ist, sehr langsam zu verdunsten, so bleibt schließlich die trockene Glasfarbe allein zurück und kann in der Muffel eingebrannt werden. Dingl. Journ.

Herstellung von Perlmutterglas. Dieses Glas wird dadurch erzielt, 1. daß der Glimmer im zerkleinerten Zustand in den Schmelztiegel gebracht und ganz kurze Zeit mit verschmolzen wird, oder 2. daß man den Glimmer mit der Schmelze einrührt, oder 3. daß die Oberfläche des Glases mit Emailfarben versehen, dann mit Glimmer bestreut und letzterer in einer Muffel eingebrannt wird. Dingl. polyt. Journal.

Verschiedenes.

Das Handelsministerium, schreibt das Berl. Tageblatt, scheint ernstlich bemüht zu sein, gegenüber den Bemängelungen, welchen die künstlerischen Leistungen der königl. Porzellan-Manufaktur bei Gelegenheit der letzten größeren Ausstellungen ausgelegt worden sind, dafür Sorge zu tragen, daß die königl. Porzellanmanufaktur mehr, als dies bisher der Fall gewesen, den Bestrebungen zur Hebung des vaterländischen Kunstgewerbes sich anschließen und ihre Thätigkeit auf die Herstellung von Majoliken und Steingut ausdehnen möge, um auch auf diesen Gebieten der Privatindustrie ein Vorbild zu werden. Der Beginn dieser neuerlichen Bestrebungen fällt übrigens noch in die Achenbach'sche Zeit; bereits am 1. April d. J. ist mit der Manufaktur eine chemisch-technische Versuchsanstalt verbunden, welche zur Hebung der Keramik überhaupt bestimmt ist und den Versuchen, andere Materialien als die Porzellanerde zur Anfertigung kunstgewerblicher Gegenstände zu verwenden, und der Dekorirungstechnik besondere Aufmerksamkeit zuwenden soll. Im vorigen Jahre ist ferner der zeitige Dirigent der Manufaktur auf etwa sechs Wochen nach Italien gesandt worden, um die Majolika-Fabrikation zu studiren. So darf man hoffen, daß von jetzt ab eine neue Aera für die Thätigkeit der königl. Porzellanmanufaktur beginnen und dieselbe derjenigen künstlerischen Vollendung zugeführt werden wird, welche sie mit dem Auslande in Konkurrenz und dem Inlande ein Muster zu sein wirklich befähigt! — Zeit wäre es in der That, daß die königl. Porzellanfabrik endlich ihrer wahren Aufgabe, der Privatindustrie ein Vorbild zu sein im rechten Sinne des Wortes, zugeführt würde, anstatt, wie bisher, derselben durch billige Verschleuderung von Gebrauchswaare Konkurrenz zu bieten. Wenigstens hoffen auch wir, daß die Beratungen der zwecks eingehender Prüfung der Verhältnisse der königl. Porzellanmanufaktur niedergesetzten Kommission zu diesem Ergebnis führen werden. D. Red.

Leipzig. Ueber die Meißener Porzellan-Geschäfts-Verhältnisse berichtet das Leipziger Tageblatt Nachstehendes: Auf eine Anfrage der Finanz-Deputation der zweiten sächsischen Kammer, wie sich in der Neuzeit die Geschäfte bei der Porzellanfabrik in Meissen gestalten, erhielt die Deputation folgende schriftliche Mittheilung: Während die Porzellanfabrik von den Folgen der Ueberproduktion und Ueberproduktion, welche auf allen Gebieten der Industrie und des Handels während der Jahre 1871—1875 stattfand, bis zum Schlusse des Jahres 1873 nur unbedeutend berührt worden war, haben sich seitdem jene Folgen für dieselbe in zunehmendem Maße gleichfalls gezeigt. Die Nachfrage nach den kurrenten Artikeln, insbesondere den Geschirren mit bunter Glasurmalerei, hat sich zwar auch in den letzten beiden Jahren immer gesteigert, und bis in die neueste Zeit, wo auch hier ein Rückgang sich bemerkbar zu machen scheint, zu einer stetigen Vermehrung der bezüglichen Produktion geführt. Bei den feineren, den sogenannten englischen Waaren aber ist der Absatz in fortwährender Abnahme gewesen, so daß hier, trotz der nach Kräften fortgeführten Verminderung der Produktion, eine Vermehrung der Waarenbestände und Verminderung der Betriebsüberschüsse nicht ausbleiben konnte.

Unter diesen Umständen hatte es nach dem Ergebnisse der ersten zehn bis elf Monate des Jahres 1877 den Anschein, als ob die Ueberflusseinklieferung dieses Jahres höchstens zwei Drittel des etatirten Betrages von 270,000 M. erreichen werde. Der ganz unerwartete Debit des Novembers und namentlich des Dezembers vorigen Jahres aber hat noch ein ziemlich günstiges Gesamtergebnis ermöglicht. Der Bruttoerlös aus dem verkauften Porzellan betrug im Jahre 1877 (bei einer Gesamtproduktion an Porzellanwaaren von 1,471,669 M.) 1,282,133 M. Der

Nettoerlös aber 1,156,243 Mk. und der Geldüberschuss des Gesamtbetriebes 240,268 Mk. Die Verkaufssumme des ersten Quartals 1878 hat diejenige des ersten Quartals 1877 um etwa 11,000 Mk. überstiegen.

Ueber die Pariser Weltausstellung entnehmen wir der Keramik Folgendes: Der keramischen Abtheilung ist der größte Raum zugewiesen worden und mit einem gewissen Rechte, denn diese Fabrikation ist in Frankreich seit kurzer Zeit heimathberechtigt und ihre Produkte finden noch immer großen Absatz, welcher allerdings in den letzten Jahren abgenommen hat. Frankreich exportirt jährlich für 1 Million Franken und — man staune — England schickt nach Paris jährlich für drei Millionen Fayencewaaren. Sollte sich aus dieser Thatsache nicht vielleicht ergeben, daß das „barbarische“ England mit seinen einfacheren, aber stilvolleren Produkten den modernen Geschmack mehr befriedigt? Auch nach den übrigen europäischen Ländern exportirt England massenhaft, während Frankreichs Absatzgebiet wesentlich bei sich selbst und den Ländern der tropischen Zone in Amerika zu suchen ist. Ich habe Eingangs dieses Briefes auf die Solidität der französischen Arbeit hingewiesen. Das gilt auch von der Keramik. Aber in diesem Punkte sind auch die Engländer und besonders die Japanesen und Chinesen ihnen gleich, deren internationaler Thon- und Porzellan-Waarenhandel neuerdings einen immensen Aufschwung genommen hat. Es scheint also, daß in der That die französische Geschmacksrichtung schuld an dem geringeren Absatz Frankreichs ist. Man muß aber doch zugestehen, daß bei den kleineren Gegenständen der Keramik und auch der Bronzeindustrie, wo Kofetterie, Grazie, Zierlichkeit am Platze sind, die Franzosen noch immer unübertroffene Meister sind, und wenn diese Bagatellen weniger gekauft werden, so liegt es an den unverhältnismäßig hohen Preisen, die wieder durch die zeitraubende Herstellung bedingt werden. Während ich dem großen Salon des berühmten Broncefabrikanten Barbedienne und dessen pathetisch ernsthaften und dabei herzlich langweiligen Figuren bald den Rücken wandte, konnte ich stundenlang bei den zierlichen kleinen Statuetten anderer weniger berühmten Fabrikanten stehen bleiben. In neuester Zeit ist es auch wieder Mode geworden, aus schwach gebrannter Terracotta Figürchen, die übermalt werden, herzustellen. Unter diesen sind besonders die humoristischen, dem modernen Leben entnommenen Statuetten allerliebste und so komisch, daß die Beschauer laut auslachen müssen. Wer nach Paris kommt und — vielleicht ein wenig gelangweilt — die überaus zahlreichen keramischen und Broncewaaren-Abtheilungen passirt, veräume nicht, sich nach den Vitruinen der Herren Ladreit, Laroche, Penillet und Kollé zu erkundigen. Dort wird er Erheiterung finden. Der Merkwürdigkeit wegen betrachte man sich auch eine große zwei und einen halben Meter hohe Vase mit unzähligen Hautrelieffiguren, welche Nymphen, Satyre, Faune, Amoretten, Bacchantinnen darstellen, die sich bei der Weinlese vergnügen. Das in der Form ziemlich plumpe, in allen Einzelheiten aber meisterhafte und geniale Werk hat keinen Geringeren zum Autor, als den berühmten Zeichner und Maler G. Doré, welcher mit gleicher Beredsamkeit wie den Pinsel zu gebrauchen weiß.

Einer besonderen Erwähnung sind auch die neuerlichen Versuche der Franzosen werth, bunte Fayencelacheln, die mosaikartig zusammengesetzt, große Wandstücken und sonstige Bilder darstellen, als Wand- und Ofenbekleidung wieder in Mode zu bringen. An den beiden mittleren Eingängen zu den Kunstsalen kann man die Wirkung dieser eigenthümlichen Wandbekleidung auf großen Flächen beurtheilen resp. bewundern. Wir sehen allerdings diese Wände oft zu bunt und auch zu trocken in der Farbe aus. Wenn die letztere weniger grell ist, eignen sich solche Fayencelacheln vorzüglich zur Dekoration kleinerer Zimmer, wie sie in England und dem reinlichen Holland früher in Mode waren.

Verbands-Nachrichten.

§ Rudolfsstadt. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 15. Juni 1878. Tagesordnung: 1) Verlesung einer Zuschrift vom Agitationsverband für Thüringen, 2) Abstimmung nebst Wahl eines Delegirten nach Jena, 3) Wahl eines Beisizers, 4) Einzahlung der Beiträge. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden um 9 Uhr eröffnet. Anwesend waren 22 Mitglieder. Das Protokoll von voriger Versammlung wurde verlesen und genehmigt und zur Tagesordnung übergegangen. Zu Punkt 1 wurde die Zuschrift dem Vorsitzenden verlesen und die Sache von der Versammlung für nothwendig anerkannt. Bei Punkt 2 wurde Hr. Edmund Haase als Delegirter gewählt. Punkt 3. Zum Beisitzer wurde Hr. Robert Fischer, Former gewählt. Nachdem sich noch der Maler Armand Beyer als Mitglied angemeldet und von der Versammlung aufgenommen worden, folgt Punkt 4. Einzahlung der Beiträge. Schluß der Versammlung Punkt 10 1/2 Uhr.

Gustav Krall, Schriftführer.

§ Breslau. Protokoll der Ortsversammlung vom 17. Juni 1878. Der Vorsitzende Hr. Platsch eröffnet die Versammlung um 8 1/2 Uhr. Anwesend sind 12 Mitglieder. Auf der Tagesordnung steht 1) Bericht des Delegirten des Breslauer Ortsverbandes, 2) Wahl eines Vorstandes ins Schiedsgericht, 3) Anträge und Beschwerden. Zu Punkt 1 erstattet Hr. Friedrich Selzer Bericht über die Ausschüpfung des Breslauer Ortsverbandes vom 12. Juni 1878, worauf Hr. Platsch denselben ersucht, sich bei der nächsten Sitzung über den Stand der Medizinalklasse genau zu informieren und uns Bericht zu erstatten. Darauf wird zu Punkt 2 geschritten und wird Hr. Dr. Selzer mit 10 gegen 1 Stimme zum Vorstand des Schiedsgerichts gewählt. Nachdem noch über Verschickung gesprochen, wird zu Punkt 3 übergegangen. Hr. Selzer beantragt eine kleine Entschädigung für Gänge und etwaige Unkosten die ihm durch sein Amt als Delegirter erwachsen, und werden ihm 50 Pf. bewilligt. *) Sollte jedoch Arbeitsnuth damit verbunden sein, so wird

*) Die Entschädigung für den Vertreter im Ortsverband darf nicht aus der Ortsvereinskasse gezahlt werden, sondern ist aus der Ortsverbandskasse (§ 24 des Verbands-Statuts) zu zahlen. Die in diesem Zusammenhang erwähnte Entschädigung für Arbeitsnuth ist nur dann vom Ortsverein zu zahlen, wenn der Arbeitsnuth durch den Ortsverein hervorgerufen wird. Die Entschädigung, welche durch den Ortsverband rufen, ist ebenfalls die Ortsverbandskasse zu zahlen. A. M.

ihm ein Zuschuß in Höhe seines Lohnes zugesagt. Der Vorsitzende verliest dann den § 4 des Statuts. Das Mitglied Kraze ergreift das Wort und verteidigt sich gegen den Verdacht, daß er Sozialdemokrat wäre, giebt aber schließlich doch zu, Anhänger der genannten Partei zu sein und sagt, daß dieses auch der Grund seiner Entlassung aus hiesiger Fabrik sei. Er erklärt, daß er aus dem Gewerkverein resp. Kranken- und Begräbnißkasse der Porzellan- und verim. Arbeiter ausscheidet, verlangt aber keine Beiträge mit Ausschluß der Einschreibgebühren und ärztlichen Untersuchungskosten zurück. Hr. Platsch verliest nach diesem § 5 des Statuts und macht Hr. Kraze begreiflich, daß er nach seiner abgegebenen Erklärung als ausgeschlossen zu betrachten ist und stellt demselben frei, nachdem er ihn noch an seine restirenden Beiträge erinnert hat, sein vermeintliches Recht an maßgebender Stelle nachzusehen. Alsdann wird das Protokoll verlesen und genehmigt, und die Versammlung um 9 1/4 Uhr geschlossen.

H. Platsch, Vorsitzender.

G. Brauner, Schriftführer.

§ Althaldensleben. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 29. Juni 1878. Um 9 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Hr. W. Schulz eröffnet. Es waren nach Verlesung der Mitgliederliste 40 Mitglieder anwesend. Die Tagesordnung lautete 1. Besprechung über einen Aufruf zur Wahrung und Sicherung unserer Gewerkevereins-Interessen und Prinzipien. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Anträge und Beschwerden. 4. Zahlen der Beiträge. Mit dem 1. Punkt wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es wurde ein Aufruf in oben erwähnter Weise der Versammlung vorgelegt und einstimmig angenommen, um im hier erscheinenden „Amtlichen Kreisblatt“ (Wochenblatt) und im „Stadt- und Landboten“ veröffentlicht zu werden. Punkt 2. Aufnahme neuer Mitglieder. Ein Mitglied der Fabrik- und Handarbeiter zu Gotha will in unsern Ortsverein übertreten (betreffendes Mitglied ist in hiesigem Orte wohnhaft) kann aber nicht eher aufgenommen werden, bis dasselbe vom Generalkath der Fabrik- und Handarbeiter seine Zustimmung erhält, und wird darum die Aufnahme bis zur nächsten Versammlung vertagt. Zum dritten Punkt ist nichts eingebracht. Nach Erledigung von Punkt 4 wurde das Protokoll verlesen und genehmigt. Alsdann Schluß der Versammlung. — Nach Schluß der Ortsversammlung wurde die Versammlung der Krankenkasse eröffnet, da jedoch nichts weiter vorlag, wurden nur die Beiträge entgegen genommen und die Versammlung geschlossen.

W. Schulz, Vorsitzender. Fr. Richter, Schriftführer.

* **Moabit.** Ortsversammlung am Montag, den 22. d. M., Abds. 8 Uhr bei Reichert, Stromstr. 48. T. D.: 1) Unterstützungsantrag, 2) Gutheißung eines Beschlusses des Ausschusses, 3) Quartalsbericht. Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle, eingeschriebene Hilfskasse am Montag, 22. d. M., Abends 9 Uhr, ebendasselbst. T. D.: Innere Angelegenheiten. M. Meier, stellv. Schriftführer.

Tüchtige Garnirer & Dreher

auf dauernd sofort gesucht. Franco Offerten unter La. A. X. besorgt die Redaktion dieses Blattes. [0,80]

Ueber die heutige Arbeiterbewegung unterrichtet am besten:

„Der Gewerkverein“

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerkevereine, sowie für Einigungsämter, Versicherungs- und Produktiv-Genossenschaften.

Herausgeber: Dr. Max Hirsch.

Redakteur: Hugo Volke.

Der „Gewerkverein“ ist das Hauptorgan der nicht-sozialistischen Arbeiterbewegung und erfreut sich der besonderen Anerkennung aller Kreise, die ihre Aufmerksamkeit der ruhigen und friedlichen Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, der Ausbildung des Volkes und der Begründung und Verbreitung von Genossenschaften zugelenkt haben. Seine Leitartikel, aus der Feder von Gelehrten und Arbeitern, behandeln in populärer Darstellung die wichtigsten sozialen Fragen; die freien Hilfskassen finden besondere Beachtung. In einer gedrängten Wochenschau werden die wichtigsten Vorkommnisse auf sozialem Gebiet verzeichnet. Arbeiterbriefe aus den bedeutendsten Hauptstädten weihen den Leser in die Arbeiterverhältnisse aller Länder ein, die soziale Gesetzgebung bildet eine besondere Rubrik. Größere Artikel über die Lage der Arbeiter und die angustrebenden Reformen, von praktischen Arbeitern verfaßt, geben ein klares Bild von unsern sozialen Verhältnissen. Der Agitations- und Gewerkevereinstheil zeigt die Thätigkeit der Deutschen Gewerkevereine und deren unausgesetzten Kampf mit den extremen Parteien. Der „Gewerkverein“ ist unentbehrlich für alle diejenigen, welche die heutige Arbeiterbewegung studiren und verfolgen wollen.

Der „Gewerkverein“ erscheint jeden Freitag in großem Format zum Preise von vierteljährlich 1 M. und eignet sich zufolge seiner großen Ansehung besonders auch zu Inseraten [30 Pf. pro Zeile]. Arbeitsmarkt-Anzeigen [15 Pf.] u. s. w. Zu beziehen ist der „Gewerkverein“ durch alle Postanstalten.

Die Expedition des „Gewerkverein“.

Berlin S., Rosstraße 25.

Nebenverdienst!

Zuverlässige Gewerkevereinsmitglieder, am liebsten durch den Ortsvereinsvorsitzenden empfohlen, die sich auf leichte Weise einen angenehmen Nebenverdienst erwerben wollen, werden an allen Bezirksorten gesucht und mögen sich unverzüglich melden beim

Bureau des Deutschen Arbeiterkongresses, Berlin S., Ritterstr. 3.